

GEORGE M GROW JR



# DIE SCHICKSALS- ERBEN

Mystery-Thriller

DAS SPIRITUELLE ERBE  
DES MÖRDERS EDWARD KAY



Aus der Reihe Bücher des Lebens®

[bol-club.com](http://bol-club.com)

## EIN TRIP INS GRÜNE UND VIELLEICHT ZURÜCK

Seit einer halben Ewigkeit sind die Tore Ashton Manors versiegelt. Neulich sah man Licht. Wer sind die fremden Gäste, die die staubigen Zimmer bezogen haben?

Ein geheimnisvolles, geschichtsträchtiges Herrenhaus in der Einöde Schottlands, neun Farben, neun Korridore, neun Schicksalserben und neun Tage, um das geheime Wissen spiritueller Technologie für die Menschheit zu bewahren.

Wer von den Schicksalserben (allesamt große Lichter britischer Literatur, und auch kleinere) wird den Schreibwettbewerb für den Verstorbenen gewinnen und den Millionen-gewinn nachhause tragen? Wohin sind der Notar und der Buschauffeur verschwunden, und was hat es mit den Spukgestalten in der Dunkelheit, mit dem Verschwinden der Gäste und der okkulten Hinterlassenschaft eines mutmaßlichen Mörders auf sich, den man ins Gefängnis brachte, damit er für ewig schweigt?

Kämpfen Sie mit Edward Kay und den Schicksalserben, sein Geheimnis mit der Welt zu teilen!

Versäumen Sie nicht den nächsten Band

Bücher des Lebens®

Copyright © 2011-15 GEORGE M GROW AKA GEORG PFANDLER A-1210 Wien. Nach-druck, elektronische Weitergabe und Vervielfältigung ohne Genehmigung verboten. **Achtung!** Datensicherung durch Wasserzeichen, Scout-Finder, Router, etc.

[Online Shop](#)

# Leseprobe Seite 7:

## Kapitel 1 und 2

### Die Verfügung

In Anbetracht der ersten frischen Herbsttage brennt im Kamin ein Feuer. Whiteside betritt den Raum und bietet auf einem Silbertablett Gläser mit Sherry an. Dann verlässt er das Zimmer mit den blass-grünen Tapeten, den weiß getäfelten Wänden und dem knarrenden Boden, und ich lege mich zu Bett. Das Deckenlicht ausgemacht, die Zudecke bis zum Kinn hochgezogen und durch das schmale, gebrochene Fenster in den nebeltrüben Nachthimmel starrend, besinne ich mich, wie ich an diesen Ort gelangte.

Zunächst war meine Freude groß. Wer rechnet schon mit einem Brief, der dich von einem Tag auf den anderen zum Millionär macht! Würde das das Ende meines kümmerlichen Daseins bedeuten? Mit 34 habe ich es als Journalist und Dramatiker gerade einmal zu Gelegenheitsarbeiten und zu einer bescheidenen Bleibe in der Vorstadt gebracht. Keine Frau wollte bleiben. Der zweite Anzug des Mannes ist sein Heim.

Der Absender zeichnete mit Elmar Whiteside, ein Notar aus Manchester. Er teilte mir mit seinem Schreiben mit, dass er eine Nachricht für mich hat: ein zweiter Brief, der verschlossen im ersten war. Darin wurde mir verkündet, dass mir jemand etwas vererben will, einen Teil

seines beträchtlichen Vermögens. So weit so gut, doch kannte ich den Erblasser nicht. Der Name Ken Winehouse sagte mir nichts, und auch im Telefonverzeichnis war er nicht aufzufinden.

Über die Summe stand ebenso wenig geschrieben. Winehouse hatte weder Frau noch Kinder, und darüber hatte er sich schon lange Gedanken gemacht. So war er zu dem Entschluss gekommen, sich sozusagen bei seinem Schicksal zu bedanken. Und da war unter anderem ich ins Spiel gekommen: Ich würde mich wahrscheinlich nicht mehr an den 16. März 2012 erinnern, schrieb er mir wie aus dem Jenseits. Hätte ich ihn nicht am Arm gepackt, wäre er mit Sicherheit überrollt worden. Zwar hätte die Ampel auf Grün gestanden, doch wäre weder er, der immer voller Gedanken gewesen wäre, noch der Buslenker bei Sinnen gewesen. Ohne meine Achtsamkeit wäre er jetzt tot.

Zu der Ironie seiner Geschichte kommt hinzu, dass ich mich an dieses Ereignis nicht erinnern kann. Dies war aber der Grund, warum mir Winehouse etwas vererben wollte: weil ich ihm angeblich das Leben rettete. Er schrieb, er sei mir damals hinterhergelaufen, um herauszufinden, wer ich bin und wo ich wohne, weil er damals seinen Plan mit seinen „Schicksalserben“ bereits hatte, und er sich glücklich schätzen würde, wenn ich meinen Erbteil annehme. Zwar konnte ich mir den Vorfall an der Kreuzung Pepper Street/Long House Road nicht in Erinnerung

rufen, doch besann ich mich, dass man einem geschenkten Gaul nicht ins Maul schaut, erst recht nicht, wenn er mit Säcken voller Geld beladen ist.

Um welche Art von Erbe es sich handelt, galt abzuwarten. Noch konnte ich nicht ahnen, dass ich es mit dem spirituellen Geist eines Verstorbenen zu tun haben werde, dass der Gaul nicht nur Säcke voll Geld mit sich trug. Und abgesehen von dem ohnehin schon merkwürdigen Brief, irritierten mich die drei letzten Zeilen in ihm:

Die Luft trägt es gleich wie die Gebärende, genährt aber wird es von der Erde.

Dies ist der Ursprung aller wunderbaren Dinge.

Seine Kraft wird vollständig erhalten, wenn es in die Erde eingegangen ist.

Der Artikel, den ich dazu fand, befasst sich ausführlich mit der Tabula Smaragdina, eine alchemistische Schrift, in der das hermetische Verständnis der Entstehung der Welt, sowie eine Anleitung zur Erlangung sämtlicher Erkenntnisse und Fähigkeiten (oft auch bezeichnet als "Stein der Weisen") in stark komprimierter Form dargestellt ist. Die darin enthaltene Weisheit sei der Schlüssel zu den alten Mysterien, der Schlüssel zur Welt, und die Weisheit desjenigen, der mit offenen Augen und mit offenem Verstand darin liest, würde sich hundertfach ver-

größern, dabei ging es mir um etwas völlig anderes: Warum schloss Winehouse seinen Brief an mich ausgerechnet mit einem Zitat eines bis heute nicht entschlüsselten Textes aus dem 3./2. Jahrhundert, der von dem Philosophenkönig Hermes verfasst worden wäre?

„Du lieber Himmel, alles was Recht ist“, beeide ich meine nicht leichtfertig erworbenen Überzeugungen, kippe aus dem knarrenden, viel zu hohen Bett und ziehe die verstaubten Vorhänge zu, um das Mondlicht vor meinen Augen abzuschirmen. „Das Erbe muss sich schon auf eine beträchtliche Summe beziffern, wenn die Bedingung, es anzutreten, an okkultes Blendwerk knüpft!“

Dies laut gedacht, gehe ich die Schritte, die mich an diesen Ort führten, im Geist penibel durch. Ungewöhnlich war, dass das Netz über den Erblasser keine Silbe Auskunft gab. Noch einmal versuche ich über mein Handy Informationen einzuholen, aber wieder ist der Empfang gestört. Das ist nicht ungewöhnlich in einer trostlosen, von allen guten Geistern verlassenen Gegend wie die, in der ich mich befinde. Definitiv ungewöhnlich war jedoch das Ferngespräch, das ich nach Öffnung des Briefs mit Elmar Whiteside führte. Die Nummer stand im Briefkopf seines Schreibens an mich.

Der Notar des Erblassers fasste sich kurz: Ich wäre nicht der Erste, der ihn in dieser Sache anruft. Er müsste auch mir mitteilen, dass er zwar der

Testamentsvollstrecker von Mr. Winehouse ist, jedoch nie das Vergnügen gehabt hätte, ihm persönlich zu begegnen. Er hätte nur einmal mit ihm telefoniert und alle Anweisungen und Dokumente auf dem Postweg erhalten, weshalb er fürchtete, mir nicht weiterhelfen zu können. Allerdings wäre er angewiesen worden, den Erben noch eine Information zukommen zu lassen: Falls ich ein aufrichtiges Interesse am Vermächtnis des Mr. Winehouse habe, möge ich mich am nächsten Tag bei Sonnenaufgang auf dem Parkplatz vor dem Edward Monument einfinden. Warum und wozu ich nach Liverpool kommen soll, entzöge sich seiner Erkenntnis, aber ich möge das Nötigste für ein paar Tage einpacken.

## Die Reise ins Ungewisse

Auch diese Erinnerung liefert keine Details, die den Fall erhellen. Und so begeben sich mich im Geist zurück an den Ort, wo meine Reise, die in diesem Zimmer enden sollte, ihren Anfang nahm. Und während das Feuer im Kamin verglüht und der Raum sich zunehmend verdunkelt, während sich alles vor meinen Augen in rotes Licht färbt und ich mich mit geschlossenen Augen nach Liverpool sinne, sehe ich mich den Treffpunkt hastig erreichen und jäh zusammenfahren: der Termin, den mir Elamar Whiteside im Auftrag des Erblassers gegeben hatte, galt nicht nur mir. Eine ganze Gruppe stand vor einem Reisebus und blickte schweigend in den milchigen Frühnebel. Das war das erste Mal, dass die Schicksalser-

ben aufeinander trafen und ihrem Unmut Ausdruck verliehen: „Wenn das der Aufwand für ein paar lausige Kröten ist, werde ich sauer“, moierte ein junger, energischer Mann, den ich von irgendwoher zu kennen meinte. Eine Frau schloss sich ihm an, und auch die anderen schienen wenig erfreut und hätten Besseres zu tun, als sich den Allerwertesten abzufrieren.

Dann kletterte der Testamentsvollstrecker aus dem Bus, begrüßte uns und zählte uns ab. Alle neun Schicksalserben hätten sich pünktlich eingefunden, meinte er bequem, verlas die Namen und ließ sich unsere Ausweise zeigen. „Wer das Erbe antreten will“, sagte er, „steigt in den Bus.“ So hätte es der Erblasser angeordnet. Auf die Frage wozu, meinte er, dass sich das seiner Kenntnis entzöge, aber der Zielort stünde in dem Umschlag, den der Fahrer erst öffnen dürfe, wenn der Bus in Bewegung ist. Mit Aussagen wie: „Der Tote wird schon keinen Blitz vom Himmel schleudern“ setzten wir durch, dass der Umschlag nicht im erst Bus, sondern vor dem Besteigen geöffnet wird. So erfuhren wir gegen die ausdrückliche Anweisung des Erblassers den Bestimmungsort, bevor der Bus sich mit oder ohne uns in Bewegung setzt, ein Ort, der nicht durch seine Anschrift vermittelt wurde, sondern durch seine Koordinaten: annähernd 200 Meilen in nördlicher Richtung. Alles Weitere, so Mr. Whiteside, würde vor Ort sich klären.

Nichts hat sich vor Ort geklärt. Erst

morgen Früh würden wir erfahren, wie es mit uns hier weitergeht. Noch habe ich Zeit und Gelegenheit von hier abzuhausen, noch habe ich mein Schicksal in der Hand. Und um es in der Hand zu behalten, um denkbaren Schaden von mir abzuwenden, besinne ich mich auf die Busfahrt, die uns über Preston, Kendal und Carlisle in das südliche Schottland führte, vorbei am Atomkraftwerk Sellafield und dem berüchtigten Hochsicherheitsknast Kilmarnock. Gegen Ende der vierstündigen Fahrt begleitete uns ein Helikopter, und am Wegrand endlos viele Kühe, die nicht mehr lange im Freien weiden und schon bald für die kalte Jahreszeit in den Ställen untergebracht sein würden.

Auf der Fahrt hatten die Schicksals-erben die Gelegenheit, einander kennen zu lernen. Die Dame mit dem hochgesteckten Haar und der altmodischen Hornbrille war Christine Buttler. Ich kenne sie aus der Presse, vor ihren seichten Geschichten habe ich mich immer gedrückt. Stets bemüht, auf sich und andere einen intellektuellen Eindruck zu vermitteln, hatte sie sich daran gewöhnt, Fragen mit „Was glauben Sie?“ zu erwidern.

Der ältere Herr mit dem Stutzbart und der Kordmütze, die an seinem Kopf angewachsen zu sein scheint, war wenig gesprächig. Obwohl er die Sitzbank mit mir teilte, war mehr als ein *Hm* oder *Soso* nicht aus ihm herauszubekommen. Die restlichen Fahrgäste waren mir fremd. Es sollte sich noch weisen, dass uns abgesehen von der Erbschaft noch etwas



verband.

Nachdem der Reisebus von der Schnellstraße abgebogen war, meldete sich Alf Wegner, der Busfahrer mit der Dienstkappe, am Mikrophon und kündigte einen Raststopp an. Aber auch auf der weiten Terrasse des Motels wollten Gespräche nicht in Gang kommen. Die Schicksalserben begegneten einander als Gegner, die möglichst wenig von sich preisgaben, um den anderen keine Hinweise zuzuspielen.

Als der Bus wieder Fahrt aufgenommen hat, versuchte man die Situation, in der wir uns befanden, doch gemeinsam zu ermessen. Den Anfang machte Jeff Halington, der sich am Mikrophon meldete: Es wäre an der Zeit, sich ein wenig zu beschnuppern, schließlich würde man ein paar Tage miteinander verbringen und dasselbe Ziel haben. Was ihn selbst anging, interessiere ihn vor allem, ob jemand unter uns den Erblasser Ken Winehouse kannte oder ob auch wir nicht wissen, warum und wieso. Und weil diese Frage den Damm des Schweigens zu brechen vermochte, verständigte man sich über diese Sache: dass nämlich jeder ein persönliches Schreiben des Verstorbenen erhalten hat und jedes dieser Schreiben mit drei völlig sinnlos anmutenden Sätzen schließt. Der ältere Herr mit der Melone und dem Stecktuch trug den Dreizeiler aus dem Schreiben, das er erhalten hat, vor, und die junge Dame mit den Gretchenzöpfen ihren. Beide waren zwar nicht, wie der in dem Schreiben an mich, aus

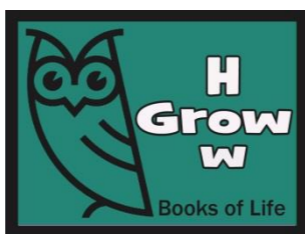
dem Hermetikum gegriffen, doch aus ähnlich gearteter Lektüre mit mir unbekanntem Namen. Das war es dann aber auch schon gewesen; und gleich nachdem Jeff das Mikrophon aus der Hand gelegt hatte, fielen die Reisenden in nachdenkliches Schweigen. Sie starrten auf die vorbeigleitende Landschaft oder schlossen die Augen für ein Nickerchen.

Die Glut im Kamin ist fast verglommen. Halte ich meine Arme in das blasse Mondlicht, gruselt mir. Das Anwesen samt seinen Gästen ist mir unheimlich. Schon als ich gegen Ende der Fahrt über die schmale Landstraße hinter den hügeligen Weiden den waldreichen Felsberg mit dem Besitztum zum ersten Mal sah, schauderte mir. Insgeheim hoffte ich aber doch, hier abgeladen zu werden, denn meine letzten Wochen waren trist: Das halbe Leben ist Ordnung, die zweite Hälfte ist Arbeit. Da freut man sich über Erregungen, auch wenn sie nicht zu den angenehmsten zählen.

## Ashdown Manor

Leseprobe Ende

---

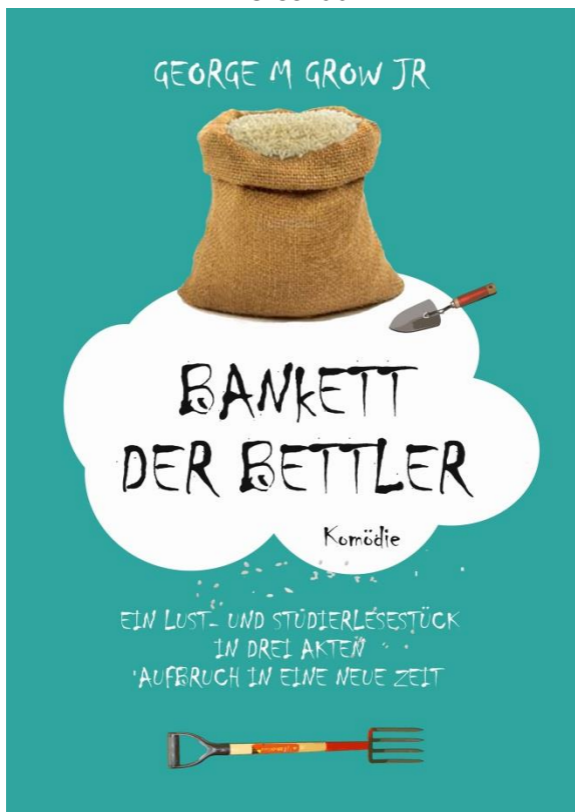


DIE SCHICKSALSERBEN  
auch in Englisch und Spanisch

Entdecken Sie weitere 8  
[Bücher des Lebens®](#)

[Online Shop](#)

Vorschau



**ANTWORT AUF SAMUEL BECKETTS  
BERÜHMTES THEATERSTÜCK  
*WARTEN AUF GODOT***

Noch liegt die Welt in Schutt und Asche. Auch der Central Park in Manhattan blieb von den verheerenden Folgen einer weltweiten Gesellschaft, in der jeder auf den Nächsten wartet, ohne dass etwas geschieht, nicht verschont und bietet auch den Obdachlosen Chad und Babir Unterschlupf und Gelegenheit, die alte Welt hinter sich zu lassen und eine neue zu betreten. Was dem einen misslingt, vollzieht der Andere in so großen, festen Schritten, dass er gewissermaßen nicht über den Pfad, nicht über den Weg und nicht über die Straße, sondern über den Highway nach Urtopia gelangt, wo ihn eine Gesellschaft erwartet, die Bettler wie ihn zu Königen macht.

Noch ist der Schmerz frisch, noch können wir lernen, warum der New Yorker City Council Lehrgänge finanziert, in denen Bettler zu den Aushängeschildern der neuen Ära umgeschult werden.

Versäumen Sie nicht den nächsten Band  
*Bücher des Lebens®*

Vorschau

GEORGE M GROW JR



# DER HALLIMASCH

Monster aus der Unterwelt

EINE GRUSELKOMÖDIE IN 2 AKTEN  
DIE LETZTEN TAGE DER MENSCHHEIT?



## HILFE, DER HALLIMASCH KOMMT! DAS GROSSE FRESSEN UND DESSERT

Das das Jüngste Gericht nicht vom Himmel, sondern von tief unter der Erde über uns kommt, damit hat wirklich keiner rechnen können. Oder handelt es sich doch bloß um ein rein natürliches Phänomen, das seine vernichtenden Fühler über weite Distanzen nach dem Leben der Menschen ausstreckt, aber nicht jedem von uns den Lebenssaft raubt?

Das Theater- und Lesestück - es wurde so verfasst, dass es fein zu lesen ist - geht dem Mord oder Selbstmord des jungen Forschers Dr. Weingartner vom Geologischen Institut in Concord, New Hampshire, USA, bis nach Peterborough und zu der Hütte am Rande der menschlichen Zivilisation nach, wo das Unglück seinen Ursprung zu haben scheint.

Wer ist die Bruderschaft vom Walde, und warum kippen wie aus heiterem Himmel mehr und mehr Menschen auf der Straße einfach tot um? Konnte Dr. Weingartner, von dem man sagt, er sei zu gut für diese Welt, das Rätsel lösen, bevor er seinen letzten Schnauer tat, oder wird die Menschheit endgültig vor die Hunde gehen?

Zuvor wird noch gesungen und getanzt, und die Posaune himmlischer Weisheit ertönt. Ist ihr Klang so süß und klar, dass auch der profunde Wissenschaftler zu ihr singt?

Versäumen Sie nicht den nächsten Band

Bücher des Lebens®

[Online Shop](#)

Wahrscheinlich vom Besten, was je geschrieben wurde

[bol-club.com](http://bol-club.com)

George M Grow Jr

[alle Arbeiten](#)

Literatur

Ausstellungen

Wissenschaft

Tempel

Workshops

etc.